

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**

Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 67.

Dienstag den 29. August

1871.

Bekanntmachung der Königlichen Kreisdirection zu Dresden, das ärztliche Personal betreffend.

In der unterm 21. October 1869 von den Königlichen Ministerien des Cultus und öffentlichen Unterrichts, des Kriegs und des Innern erlassenen, den Einfluß der Gewerbe-Ordnung für das deutsche Reich auf das Medicinalwesen betreffenden Verordnung ist unter B (Ges. u. Ver.-Blatt vom Jahre 1869 p. 319) verordnet:

1., daß alle diejenigen, welche als Aerzte, Wundärzte, Augenärzte, Zahnärzte, Geburtshelfer eine Approbation nach § 29 der Gewerbeordnung erlangen, beziehentlich zu der im letzten Alinea von § 29 gedachten Kategorie von Medicinalpersonen gehören, sich unter Vorweis des Approbationscheins oder ihrer sonstigen Legitimationen dem Bezirksarzte des Wohnorts, an dem sie sich niederlassen wollen, binnen 14 Tagen nach erfolgter Niederlassung bei 5 Thlr. Strafe anzumelden,

hiernächst

2., daß sowohl die unter 1. gedachten Medicinalpersonen, als alle diejenigen, die sich, ohne zu den letztern zu gehören, gewerbmäßig mit der Ausübung der Heilkunde an Menschen beschäftigen, bei Strafe bis zu 10 Thlr. — verpflichtet sind, dem betreffenden Bezirksarzte auf Verlangen die demselben zu seiner Geschäftsführung als Medicinalpolizeibeamter erforderlichen Auskünfte zu ertheilen und bei allgemeinen medicinalpolizeilichen Vorkehrungen den Anordnungen des Bezirksarztes nachzukommen.

Da es nach deshalb gemachten Beobachtungen den Anschein gewinnt, als ob die nurgedachten Anordnungen unter denjenigen welche, sie angehen, noch nicht genügend bekannt seien, andererseits aber die gehörige Durchführung wichtiger Maßregeln für die öffentliche Gesundheitspflege nur bei gehöriger Beobachtung jener Vorschriften möglich ist, übrigens auch jedenfalls gewünscht werden muß, die Bezirksärzte der Nothwendigkeit überhoben zu sehen, von den gesetzlich geordneten Voenvorschriften Gebrauch machen zu müssen,

so nimmt die unterzeichnete Königliche Kreisdirection Veranlassung, das ärztliche Publikum, auch alle diejenigen, welche sonst gewerbmäßig Heilkunde an Menschen betreiben, auf die eingangs gedachten Vorschriften in ihrem eignen Interesse hierdurch noch besonders aufmerksam zu machen.

Dresden, am 12. August 1871.

Königliche Kreisdirection.
v. Weber.

Stenz.

Bekanntmachung.

Während des im Monate September dieses Jahres in der Stadt Wilsdruff vorzunehmenden Schleusenbaues bleibt die davon betroffene, innerhalb der Stadt gelegene Strecke der Dresden-Rosener Chaussee für den Wagenverkehr geschlossen und wird der Verkehr für diese Zeit mit Umgehung der Stadt auf die von Kesselsdorf ab über Grumbach führende Chausseestrecke verwiesen.

Dresden, den 22. August 1871.

Königliche Amtshauptmannschaft.

In Interimsverwaltung:
v. Meisch.

Ludwig.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamt sollen

den 8. September 1871

die zum Nachlasse des Schmiedemeister Carl Gottlieb Fiedler zugehörigen Grundstücke Nr. 205 und 208 des Katasters und Nr. 259 und 456 des Grund- und Hypothekenbuches für die Stadt Wilsdruff, welche Grundstücken am 20. Juni 1871 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 1078 Thaler — — gewürdet worden sind, nothwendiger Weise an hiesiger Amtsstelle versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsamtstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 24. Juni 1871.

In Stellvertretung:
Dürsch, Assessor.

Tagesgeschichte.

Nach Mittheilung des „Dr. Jour.“ besteht die noch in Frankreich befindliche kgl. sächs. 24 Division zur Zeit aus 11,800 Mann und 2600 Pferden. Im Kriege gegen Frankreich sind im Ganzen 57,374

Mann kgl. sächs. Truppen mit 13,141 Pferden mobil gewesen und 15,745 Mann mit 1743 Pferden immobil geblieben, es haben also 73,119 Mann Sachsen mit 14,875 Pferden unter Waffen gestanden. Das königliche Ministerium des Innern hat sich in Berücksichtigung dessen, daß die asiatische Cholera sich gegenwärtig den deutschen

Grenzen mehr und mehr nähert und öffentlichen Blättern zufolge dieselben schon überschritten haben soll, zu folgenden Anordnungen veranlaßt gesehen: Die Medicinalbehörden werden jetzt schon das Erforderliche vorzubereiten haben, um von dem Ausbrechen der Cholera innerhalb ihrer Bezirke, wenn es stattfinden sollte, nicht überrascht zu werden. Insbesondere haben sie eine erhöhte Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß alle Localitäten in Wohngebäuden oder deren Umgebung, wo eine Anhäufung übelriechender und gesundheitschädlicher Ausdünstung verbreitender Stoffe sich findet, thunlichst reingehalten, die Abtrittsgruben und Schleusen rechtzeitig geräumt, und, namentlich die Abtritte solcher Orte, wo Reisende viel verkehren, wie die der Bahn- und Gasthöfe, von jetzt ab bis auf Weiteres regelmäßig desinficirt werden. Die Bezirksärzte haben jede auffällige Bemerkung über den Gesundheitszustand in ihrem Bezirke sofort zur Kenntniß zu bringen, auch von dem Ausbrechen jedes Cholerafalles sofort telegraphisch Anzeige zu machen.

Das Ministerium des Innern macht bekannt, daß sich die im Laufe des vorigen Jahres für die Beförderung patriotischer Gaben für die deutschen Truppen auf den Eisenbahnen zugestandene Frachtfreiheit erledigt hat.

Aus Dresden war vor kurzem ein Soldat desertirt, derselbe hatte sich seiner Uniform und Waffen bald entledigt, sich nach Leipzig begeben und dort mit einem Mädchen mehrere Wochen hindurch herumgetrieben, bis endlich das saubere Pärchen außerhalb der Stadt in einer Strohhütte aufgefunden und arretirt wurde.

Einem öffentlich abgestatteten Danke der Betheiligten zufolge hat der Besitzer der Burgler Steinkohlenwerke im Plauenschen Grunde, Baron v. Bürgl, während des Feldzuges 51 Arbeiterfrauen mit 76 Kindern und außerdem noch mehrere Wittwen und Waisen geliebener Landwehrmänner mit dem vollen Wochenlohn unterstützt.

Das Bundes-Oberhandelsgericht in Leipzig soll dem Vernehmen nach den Namen Reichs-Oberhandelsgericht erhalten.

Waldheim, 25. August. Ein bedauerlicher Vorfall ereignete sich gestern auf hiesigem Casernenhofe. Tags vorher hatte ein Soldat der wachhabenden Mannschaften, man sagt in Folge äußerst ermüdenden Dienstes, versäumt, sein Gewehr zu entladen. Bei den Exercitien am gestrigen Morgen entlud sich das Gewehr und wurden dabei zwei Soldaten in einer Weise verwundet, die zu den schlimmsten Besorgnissen Veranlassung giebt. Die Betroffenen wurden sofort im städtischen Krankenhaus untergebracht, und der nicht wenig zu beklagende Thäter ist bereits zur Beurtheilung abgeführt. — Unsere Cigarrenarbeiter-Strike ist nunmehr als vollständig beendet und mißglückt anzusehen. Der ungleich größte Theil der Arbeiter ist in die Fabriken zurückgekehrt, ein kleiner Theil derselben hat sich nach auswärtig gewendet und ein noch geringerer arbeitet für die Productiv-Genossenschaft, die während der Strike sich gebildet hat.

Das nächste deutsche Sängersfest wird im Jahre 1873 gefeiert werden. Die deutschen Sänger in Elsaß und Lothringen sollen zum Anschluß an den deutschen Sängerbund eingeladen werden; man hofft, daß sie bis dahin reine deutsche Stimmung haben werden.

Wir Deutschen brauchen nicht zu fürchten, daß wir in Geld erstickten, es ist vielmehr für Abfluß gesorgt. Vom Jahr 1872 an wirds im deutschen Reiche keinen eisernen Militär-Etat mehr geben, sondern einen goldenen; Gold ist geschmeidiger als Eisen. Der Kriegsminister wird wahrscheinlich mehr als die seitherigen 225 Thlr. für den Soldaten verlangen, denn er behauptet, mit diesem nicht auszukommen. Auch die außerordentlichen Bedürfnisse für neue Kasernenbauten u. s. w. sind groß.

Am 18. August telegraphirte der deutsche Kaiser an den Feldmarschall v. Steinmetz: Am heutigen Ehrensiegestage gedenke ich mit Dankbarkeit Ihrer und der ersten Armee rühmlichen Theilnahme am Siege. Der Feldmarschall antwortete: Für das empfangene allergnädigste Telegramm wegen der Theilnahme der ersten Armee am Tage von Gravelotte sagt tiefgefühltesten Dank. Steinmetz.

Der Fürstentitel des Reichskanzlers vererbt sich, wie erst jetzt bekannt geworden ist, nicht auf seine Kinder, auf welche nur der Grafentitel übergeht. Wie gesagt wird, hat Graf Bismarck, als ihm vom Kaiser das Anerbieten gemacht wurde, ihn in den Fürstenstand zu erheben, diese Standeserhöhung ausdrücklich nur für seine Person und seine Gemahlin gewünscht.

Es striken zur Zeit in Berlin (und zwar allem Anschein nach vergeblich) circa 3000 Maurer, 500 Maschinenbauer und etwa 6000 Tischler, zusammen also rund 10,000 Broterwerber, die ihre Familien mit einer unzureichenden Unterstützung (1 1/4 bis 2 Thlr. pro Woche), sowie mit der Verpändung und dem Verkauf aller entbehrlichen Gegenstände erhalten müssen; die Zahl der strikenden Tischler dürfte sich in den nächsten Tagen noch über die Hälfte vermehren.

Vom 26. Juli bis incl. den 20. August sind in Königsberg im Ganzen an der Cholera erkrankt 870 Personen, von denen 407 mit dem Tode abgingen. Am 21. August c. sind beim Polizeipräsidium angemeldet: erkrankt 74 und gestorben 41 Personen. — Auch in Elbing ist die Cholera ausgebrochen und hat bereits 11 Opfer gefordert.

Die Maurerstrike in Berlin hat tief in alle bürgerlichen Verhältnisse eingegriffen. Davon Beispiele. Es existirt in Berlin eine zahlreiche Classe von Leuten, welche, um die für ihre Verhältnisse ganz enormen Mieten erschwingen zu können, genöthigt sind, sogen. Schlafburtschen zu halten, die zu drei, vier oder auch noch mehr Gejährten sich in eine Kammer mit einem oder zwei bescheidenen Betten heilen und dafür ein monatliches Lagergeld von 1 1/2 bis 2 Thaler

Lagergeld zahlen. Diese Herbergswäiter, resp. Herbergsmütter mit ihren Familien leben natürlich durch die Bank in sehr armseligen Verhältnissen, und sind nicht in der Lage, an den Hauswirth ihre monatlichen Mieten zahlen zu können, wenn die Schlafburtschen ihnen nicht pünktlich gerecht werden. Nun stelle man sich die gewaltige Zahl der durch den Maurerstrike brodlos gewordenen Schlosser-, Klempner-, Zimmerer-, und anderer Gefellen vor Augen, die meist aus der Hand in den Mund leben, und also volle 5 Wochen haben haben darben müssen, und nicht im Stande sind, ihr Herbergsgeld zu zahlen. Die Folge davon ist, daß auch der Hauswirth nicht befriedigt werden kann, und daß manche Familie in Sorge schwebt, von dem hartberzigen Wirth an die Luft gesetzt zu werden, wie dies in der That schon jetzt manchem unglücklichen Familienvater begegnet ist.

Mit den Arbeitseinstellungen geht's wie mit manchen neuen Erfindungen, sie sind bequem, aber theuer. Den Maurergefellen in Berlin hat die fünfwochentliche Arbeitseinstellung 200,000 Thaler gekostet, nur 1/6 wurde ihnen aus den Hilfsklassen gewährt. Manchem braven Maurer rief die Frau zu, als er heimkam und sagte, „wir striken“ — wo hast Du Deinen Strik? — Jetzt wird wieder fleißig drauflos gemauert z. B. am Parlamentshause.

Die Bevölkerung in Berlin wächst mit jedem Tage, in Europa ist Berlin bereits die viertgrößte Stadt. Vor dem Kriege zählte sie 702,000 Einwohner, jetzt wird sie wohl nahe an 800,000 Einwohner haben.

Man scheint in Frankreich, wie man der „Frankf. Ztg.“ aus Paris schreibt, doch rascher zur Vernunft zu kommen, als man wollte. Verschiedene Handlungshäuser, welche die Differten ihrer früheren deutschen Geschäftsfreunde in gerade nicht freundlicher Weise vor kurzem zurückwiesen, haben jetzt wieder Commissionäre gesandt oder sind am Rhein selbst erschienen. Namentlich sind in der letzten Woche sowohl in der Productenbranche, wie in dem Vieh- und feinerem Fleischhandel wieder namhafte Abschlüsse auf regelmäßige Lieferungen von sehr bedeutendem Belang vorzugsweise für Paris erfolgt.

Aus Paris vom 22. August schreibt man der „R. Z.“: Die Kronjubelen sollen veräußert werden, wenigstens beantragt eine mit der Angelegenheit beauftragte parlamentarische Commission, daß die Nationalversammlung den Verkauf in Erwägung ziehen möge. Das Geld soll sehr knapp in dem Staatsäckel sein, trotz alles Geschreies über den Reichthum Frankreichs und das Resultat seiner Anleihe, denn die Schweiz hat die Verpflegungskosten der Bourbaki'schen Armee erst nach wiederholtem Mahnen und diplomatischem Schriftwechsel erhalten können. Um Geld zu machen, wird jetzt sogar vorgegeschlagen, an acht Orten des Landes öffentliche Spielbanken zu etabliren. Man berechnet, daß in den 32 Jahren, seitdem in Frankreich die Spielbanken aufgehoben sind, in Deutschland eine Milliarde Franken in den Badeorten ausgegeben worden ist und daß die Fremden, welchen jetzt in Deutschland das Spiel verwehrt oder erschwert sei, sehr gern nach dem schönen Frankreich kommen würden, um ihr Geld dort zu verlieren!

Aus Odessa vom 20. August meldet die „Pr.“: In zahlreichen Städten fand man Affichen an den Mauern angeklebt, welche die Vernichtung aller russischen Städte durch Feuer verkündigen. Die weitgehendsten Maßregeln sind von Seiten der Behörden wie der Einwohner ergriffen worden. Man nimmt diese Brandbriefe sehr ernst.

Aus London vom 24. August wird berichtet: Die Erntenerichten, welche bis jetzt zur Hand sind, lauten recht günstig, nachdem das heiße Wetter der letzten Paar Wochen die Anfangs gehegten Befürchtungen größtentheils verschenkt hat. Wenn auch in einzelnen Bezirken, wie Cumberland, die Weizenernte etwas hinter dem Durchschnitt zurückbleibt, so wird der Ausfall durch den Ertrag der Gerste ausgeglichen. Die einzige Klage ist, daß stellenweise in Folge der langen Kälte die Kartoffelkrankheit ausgebrochen ist.

Das Echo.

Novelle von Ludwig Habicht.
(Fortsetzung.)

Raum hatte sich Don Luis entfernt, als Ines, wie von Furien gepeitscht, in das Zimmer stürzte. Sie hatte von der Dienerschaft die näheren Umstände des Todes ihres Geliebten erfahren, und daß der Mörder Fernando's jener gefangene Korsar sei. Ein wilder Schauer durchrieselte ihren zarten Körper, vor ihren Augen lagerte sich ein Blutstrom und der wilde Schrei nach Rache jauchzte zum Wahnsinn treibend durch ihr Herz. . . Sie riß einem der Diener den Dolch aus dem Gürtel und stürzte jetzt, wie eine verwundete Löwin, der man ihr Junges geraubt, mit erhobenem Dolch auf den friedlich schlummernden Korsaren.

„Stirb, Ungeheuer!“ leuchte sie hervor, „denn Du darfst nicht leben.“

Sie würde unfehlbar ihren Dolch in die Brust des Korsaren versenkt haben, wenn ihr Elvire nicht in den Arm gefallen wäre.

„Bist Du wahnsinnig?“ fragte diese, „einen schlafenden Mann zu tödten, einen hilflosen Gefangenen.“

Bei diesen Worten schien Ines zur Besinnung zu kommen; schrak plötzlich zusammen, eine Fluth von Thränen folgte und wie ein Kind winnerte sie: „Er hat meinen Fernando getödtet!“

„Und Du willst ihn dafür morden, Du weiche, zarte Seele?“

— entgegnete Elvire, „Komm nur, weine an meiner Brust Deine Schmerzen aus, Du Kernaute.“

Ines folgte ihr mechanisch, und unter der freundlichen Bemühung Elvirens legte sich die fieberhafte Aufregung des unglücklichen Mädchens. Ihre Weiblichkeit kehrte zurück, und sie erschrad jetzt selbst vor dem Abgrund, an dem sie gestanden.

„Du bist krank,“ sagte Elvire beschwichtigend, „geh und lege Dich schlafen, Du bedarfst der Ruhe.“

Das noch vor einem Augenblick nach Rache dürstende Mädchen ließ sich jetzt wie ein hilfloses Kind von einer Dienerin auf ihr Zimmer geleiten.

Elvire betrachtete jetzt erst genauer den gefangenen Korsaren und ihr Auge ruhte mit unwillkürlicher Bewunderung auf der männlichen Gestalt und seinem schönen, ausdrucksvollen Antlitz. Und diese so edle Erscheinung war ein Korsar, der verwüstend mit wilden Genossen ihr schönes Vaterland heimgesucht hatte, war der Mörder ihres geliebten Bruders. Sie mußte ihn hassen, und doch mischte sich ein Zug von Theilnahme in ihre Gefühle, der sie unglücklich machen mußte, weil er ihr Herz in einen unauslösllichen Conflict verstrickte.

Der Korsar erwachte endlich aus seinem Halbschlummer und blickte freudig überrascht auf die schöne Frauengestalt, die sorgend an seiner Seite weilte. Er dankte ihr in spanischer Sprache, doch mit dem größten Bilderreichtum eines Mauren, für ihre Sorge und erzählte, daß ihm geträumt, man habe ihn ermorden wollen, aber da sei ein überirdisches Wesen erschienen, die den drohenden Dold von seiner Brust hinweggewendet, und mit Entzücken finde er in seiner Pflegerin seine schöne Traumgestalt wieder.

Elvire erröthete und jagte ausweichend: „Deine Seele ist noch zu aufgeregert, um nicht überall Gefahren zu sehen, aber sei ohne Sorge, mein Vater ist edel und gut, er wird Dich schützen.“

Und wohl hatte der alte Don Luis gegen die Wuth der aufgeregten Dorfbewohner, die durchaus den Tod des Korsaren forderten, einen harten Kampf zu bestehen. Sie hielten den alten Mann für kindisch, der den Mörder seines Sohnes mit dieser Wärme schützte, und fragten oft lech und erbittert, warum man ihnen nicht den Gefangenen zur Auslassung ihrer Wuth an ihm ausliefere? Ja selbst die männliche Dienerschaft des alten Herrn blieb bei ihrem gefassten Widerwillen gegen den Gefangenen, und es wäre zu fürchten gewesen, daß derselbe dennoch als ein Opfer der Volkswuth würde gefallen sein, wenn nicht der Greis sowohl als seine Tochter über das Leben des Gefangenen gewacht hätten.

Je mehr das wilde Nachgeflüster seiner Umgebung gegen Don Luis anstürmte, um so mehr erstarkte er in jener edlen und christlichen Gesinnung, die ihre einzige Rache in dem Wohlthun des Feindes sucht.

Eben weil der Gefangene ihn am meisten verwundet hatte, fand er die Kraft, ihn zu verzeihen und ihn zu schützen, und er ließ es gern über sich ergehen, daß seine seine aus den heftigsten Kämpfen hervorgegangene Milde und Veröhnung für kindische Schwäche hielt; daß aber auch seine Tochter für den Korsaren eine solche Theilnahme zeigte, entsprang näher aus einer andern Quelle.

Der junge Maure war durch die Worte und das großmüthige Auftreten Don Luis für das früher so verachtete Christenthum empfänglich geworden; jene Lehre mußte groß und herrlich sein, die über ein Menschenherz so viel vermochte und Liebe und Veröhnung predigte, im Gegensatz zu den Worten des Propheten, der „Krieg führen“ höher angeschlagen hatte als Beten. Er bat Elvire, ihn näher mit diesem Glauben bekannt zu machen, und diese willigte gern darein. Wie beredt und überzeugend flossen die Worte des Welterlösers von ihren Lippen, der die Menschheit so unendlich geliebt hatte und für sie am Kreuze gestorben war — und die Liebe, die sie predigte, zog selbst in leisen, wunderbaren Schlägen in ihr Herz.

Mustafa, so hieß der Maure, war ein dankbarer Zuhörer, und dann meinte er oft, daß diese milde, himmlische Lehre wie Wiegenlieder der Kindheit an seine Seele schlugen und sein Herz weich und milde stimmten . . .

Die beiden sich zuwendenden Herzen fanden noch andere Berührungspunkte. Wie weit stand nicht der wilde Korsar gegen die hohe Geistesbildung Elvirens zurück. Aber sie fand einen Genuß darin, ihn zu belehren, ihm ein neues Leben zu erschließen, und seine elastische Seele wußte sich rasch so manches anzueignen. Damit auch Elvire etwas von ihm erhalte, lernte er ihr seine Sprache, die in ihrem Farbenreichtum Elviren eine neue Welt aufschloß, und sie dadurch immer mehr an Mustafa fesselte.

Elvire entflammte für den Korsaren mit voller Gluth ihres feurigen Herzens, und je mehr sie ihn mit weiblicher List und Klugheit gegen die Nachstellungen seiner Feinde zu schützen wußte, je theurer wurde er ihrem Herzen.

Zwar verbarg Elvire mit spanischem Stolz ihre wachsende Leidenschaft für den schönen Mauren, aber dieser selbst fühlte sich zu seiner Pflegerin immer wärmer hingezogen, sein Blick des Dankes wurde feuriger und bald wagte er, der arme, unbekannt Gefangene, seiner Herrin gegenüber mit beredten Worten von den Gefühlen zu sprechen, die in seiner Brust wogten. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Ein entmenschetes Ehepaar in Ungarn machte ein Gewerbe daraus, Knaben und Mädchen zu fangen, fürchtbar zu verstümmeln und sie

dann als erbarmungswürdige Krüppel und Bettler im Lande herumzuführen. Diese Verbrecher führten 10 schreckliche Krüppel mit sich, als sie in Gybnys verhaftet wurden. Den meisten waren die Arme oder Beine gewaltiam ausgerenkt oder gebrochen und schief geheilt, andere hatten Höcker, andere waren blind. Die Unmenschen gestanden, einem Mädchen beide Augen ausgestochen und einem Knaben beide Beine abgehakt zu haben.

* Zu dem Strife der Maurer singen die Meister folgendes Maurer-Liedlein:

Eine Stunde messen sie,
Eine Stunde essen sie;
Eine Stunde lauern sie,
Eine Stunde mauern sie;
Eine Stunde feiern sie,
Eine Stunde leiern sie;
Eine Stunde schwagen sie,
Eine Stunde tragen sie;
Eine Stunde priesen sie,
Eine Stunde niesen sie;
Eine Stunde wird geraucht,
So wird der ganze Tag verbraucht.

* Seit einigen Tagen wälfahren die Berliner nach der Ecke der Hochstraße und Eisenbrücke, wo sich dem Beschauer ein gar ergötzliches, aber die socialen Verhältnisse auch recht kennzeichnendes Bild darbietet. Dort, unter einem Lindenbaum, hat ein Handelsmann mit Frau und drei Kindern, infolge der herrschenden Wohnungsnoth, Wohnung und Geschäftsladen aufgeschlagen. Selbst der eiserne Ofen fehlt nicht, auf dem sich die Familie ihre Speisen bereitet. Ja, der obdachlose Händler hat sogar noch bei Mutter Grün Räumlichkeiten zu vermieten, denn an dem Baume hängt ein Zettel, auf dem zu lesen ist: „Hier sind Schlafstellen zu vermieten.“

* Frankreichs Kriegsschuld. Ein Silberthaler wiegt 2 Loth, 100 Thlr. also $6\frac{2}{3}$ Pfd., 1000 Thlr. = $66\frac{2}{3}$ Pfd. und 50,000 Thlr. = $33\frac{1}{3}$ Ctr. Rünf Milliarden Francs sind in runder Summe 1300 Millionen Thaler. Um nun die Größe dieser Summe zu begreifen, denke man sich, daß dieselbe in Silber-Einhalerstücken auf Lastwagen transportirt würde, von denen jeder eine Ladung von $33\frac{1}{3}$ Ctr. beförderte. $33\frac{1}{3}$ Ctr. repräsentiren aber nach obiger Berechnung die respectable Summe von 50,000 Thlr., ein Sämmchen, das gewiß so Manchem genügen möchte, um bequem von dessen Zinsen leben zu können. Nun gehören aber netto 26,000 mal 50,000 Thlr. zu 1300 Millionen Thlr., demnach würden 26,000 Lastwagen, jeder mit $33\frac{1}{3}$ Ctr. oder 50,000 Thlr. in Silber-Einhalerstücken betrachtet, nöthig sein, um Frankreichs Kriegsschuld nach Deutschland überführen zu können.

(Gingefandt.)

Am Donnerstag Abends gegen 7 Uhr verstarb plötzlich am Hirnschlag, 68 Jahre alt, Hr. P. Kühle in Burkhardtswalde. Kräftig an Leib und Seele erfreute er sich kurz vor seinem Heimgange immerdar einer vorzüglichen Gesundheit. 33 Jahre Pfarrer hat er 1 Jahr in Rothschönberg und 32 Jahr in Burkhardtswalde in Segen gewirkt. Beweinen ihn auch keine leiblichen Kinder, da ihm, dem großen Kinderfreunde, Gott solche versagt hatte, so trauern desto mehr Pfliegerkinder um ihn, da er sich vieler, vieler Waisen auf's Väterlichste angenommen, sowie für deren Erziehung und Fortkommen in der Welt gesorgt hat. Sein Andenken bleibt in Segen. —

Du Freund des Volkes, — Vom segnenden Thun,
Vom Liebeswerk bist Du geschieden;
Dich riefen die Engel Gottes zum Ruh'n,
Zum ewigen, seligen Frieden!

Du Freund der Waisen! — Sie stehen gebeugt:
Du hast sie geliebt bis ans Ende,
Ihr Mund ist nur Klage, ihr Auge feucht,
Sie drücken im Geist Dir die Hände!

Du Freund der Jugend! — Es ruhte Dein Blick
So mild und freundlich auf Allen,
Sie glücklich zu wissen, war auch Dein Glück,
Ihr Frohsinn, Dir Lust und Gefallen.

Du Freund der Schule! — Es schlug ihr Dein Herz
So treu stets und bieder entgegen;
Du hobst sie und schirmtest sie allerwärts
Der Kirche zum Heil und zum Segen.

Du Hirte des Herrn! — Nun an Gottes Thron
Erfreust Du dich himmlischer Wonne,
Empfängst Deiner Tugenden höchsten Lohn
Im Glanze der herrlichsten Sonne!

Du Gottes Getreuer! — In Dankbarkeit
Die Herzen Dir bleiben ergeben!
So wirst Du im Wechsel der Erdenzeit
Als liebender Geist uns umschweben! —

Bericht

über die sechste am 24. Juni ds. Jrs. abgehaltene Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums.

Anwesend: die Stadtverordneten Heinrich Funke, Louis Bretschneider, Otto Lohner, Junge, Böhmer und der Unterzeichnete, sowie die Stadtverordneten-Stellvertreter Gottlieb Günther und Traugott Vogel. Unentschuldig abwesend Stadtverordneter Springsklee.

Das Collegium genehmigte:

1. Die vom Stadtrathe beschlossene Uebertragung der Ausführung der bei dem Reparaturbaue des alten Gerichtsamtgebäudes erforderlichen Zimmerarbeit an Herrn Zimmermeister Parzsch hier gegen das von ihm gethane Gebot von 100 Thlr. und vollzog den mit Herrn Parzsch abgeschlossenen Contract in doppelten Exemplaren; nahm

2. Kenntniß von der Erklärung des Stadtrathes auf die diesseitige Beschwerde wegen verspäteter Vorlegung des Hoyer'schen Contractes und beschloß, auf bezügliche Anfrage des Stadtrathes den Wunsch auszusprechen, daß dem Collegium alle den gedachten Bau betreffende Contracte zur Genehmigung unterbreitet werden möchten; genehmigte

3. den Verkauf der überzählig gewordenen alten städtischen Feuerspritze an den Schlauch-Fabrikant Herrn Erdmann in Rossen, zu dem Preise von 25 Thlrn. — —; stimmte

4. dem Beschlusse des Stadtrathes, Herrn Lehrer Berner hier, bei Gelegenheit der Feier seines 25jährigen Amts-Jubiläums aus städtischen Mitteln eine Gratification von 30 Thalern zu gewähren, bei, und beschloß, den Stadtrath zu ersuchen, das Erforderliche zu veranlassen, daß der Jubilar an seinem Ehrentage durch eine Deputation der städtischen Behörden beglückwünscht werde; und beschloß endlich

5. auf die Anfrage des Stadtrathes, welche Ansicht dießseits bezüglich der Zeit der Inangriffnahme des Schleusenbaues auf der Dresdner Straße vorherrschend, zu erklären, das Collegium wünsche, daß dieser Bau selbst für den Fall, daß die zur Zeit disponibeln Mittel zur Deckung der Kosten desselben nicht ausreichen, noch im Laufe dieses Jahres begonnen und zu Ende geführt werde.

Wilsdruff, am 26. August 1871.

Das Stadtverordneten-Collegium durch
Adv. Ernst Sommer,
d. J. Vorsitzender.

Bekanntmachung und Einladung.

Der unterzeichnete Verein kann es sich nicht versagen, gleich andern Orten, seinen lieben Kameraden, die gleich vielen Tausenden deutscher Brüder auf fränkischem Boden heiße Kämpfe gekämpft, Siege auf Siege erfochten und für Deutschland einen erfolgreichen Frieden erringen halfen, der einzig in dem großen Buche der Weltgeschichte dastehen wird, bei der Feier seines Stiftungsfestes einen herzlichen Empfang durch Abhaltung einer

Friedensfeier

zu bereiten. Wir erlauben uns aber auch gleichzeitig über die Grenzen unseres Vereines hinauszugehen und alle Diejenigen aus der Stadt und dem Amtsbezirk Wilsdruff, welche während dieses Feldzuges active Militairs waren, zu dieser Feier einzuladen, gleichzeitig aber auch von den Verheiratheten deren Frauen, von Unverheiratheten deren Eltern mit einzuladen.

Die Festfeier findet nächsten Sonntag, den 3. September statt, wird aus Concert, Redeactus und Ball bestehen und beginnt Nachmittags punkt 5 Uhr im Saale des Gasthauses zum goldenen Löwen allhier.

Die geladenen Militairs sind gebeten, sich durch ihr Erinnerungszeichen erkennbar zu machen.

Schließlich sei noch erwähnt, daß alle etwa zufällig oder auf Wunsch betreffender Eltern an diesem Tage hier anwesenden jetzt activen Militairs uns gleichfalls herzlich willkommen sind.

Der Militairverein zu Wilsdruff

durch
Eduard Wehner, d. J. Vorsitzender.

Donnerstag, den 31. August a. c.

soll in Legler's Schankwirthschaft Abends 8 Uhr ein Scheffel zum Wilsdruffer Pfarrgrundstück gehörige Wiese verpachtet werden.

Rohrriße werden gut und billig eingezogen
bei **Fränzel, Weißnerstraße No. 261.**

Elsasser Canaster

per Pack 1 Gr. Verkauf offerirt die Tabak-Fabrik
Emil Ad. Mörbe,
Dresden.

Bezirksärztliches Zeugniß

über den
G. A. W. Mayer'schen
Brust-Syrup.

Der **G. A. W. Mayer'sche Brustsyrup** aus Breslau besteht nach der von mir persönlich gemachten Untersuchung nur aus schleimführenden, vegetabilischen, in Zucker gelochten Substanzen.

Sämmtlichen Bestandtheilen wohnt eine beruhigende, den Reiz der Schleimhäute mildernde Eigenschaft bei, und ist er daher in jedem Lebensalter gegen **katarrhalische Beschwerden** zweckmäßig zu verwenden.

Breslau, 1867.

Dr. C. W. Klose,

Königl. Kreisphysikus und Sanitätsrath,
Ritter des rothen Adlerordens u.

Von dem **G. A. W. Mayer'schen Brust-Syrup** halten Lager in Flaschen zu 1 Thaler und 15 Neugr. die Herren **Th. Ritthausen** und **Bernhard Hoyer** in Wilsdruff und **C. E. Schmorl** in Meissen.



Nervöses Zahnweh

wird augenblicklich gestillt durch
Dr. Gräfström's schwedische Zahn-
tropfen.

à Flacon 6 Ngr. acht zu haben in Wilsdruff bei
Apotheker **Leutner.**

Ein gut möblirtes Zimmer

mit Schlafcabinet wird für den Monat September in **Wilsdruff** gesucht. Adressen mit näherer Angabe der Verhältnisse sub **O. H. 335** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Dresden.

Künftigen Sonntag, als am 3. September

Guter Montag in Sora,

wozu hiermit freundlichst einladet

Richter.

Dank.

Wir fühlen uns gedrungen, allen Denen von Herzen zu danken, deren innige Theilnahme und sonstige Liebeszeichen bei dem Unglücksfalle und bei dem Begräbnisse unsers guten **Hermann** für uns so tröstend waren.

Ganz besonders gilt dieser Dank dem Herrn Gutsbesitzer **Just** in Limbach, der nebst seiner werthen Familie nicht aufgehört hat, dem nun Verklärten Beweise des Wohlwollens zu geben, bis zum ehrenvollen letzten Geleit mit seinem ganzen Hause und mit seinem ganzen Hofe; und dem Herrn Pastor **Seifert** in Limbach für die Worte des Trostes, die derselbe an dem Schmerzenslager dem Verunglückten, und am Grabe uns, den Trauernden, so theilnehmend zurief. Gleichen Dank dem Herrn Pastor **Polenz** in Blankenstein für die für uns tröstlichen Worte, die derselbe seinem ehemaligen Beichtkinde an heiliger Stätte widmete.

Möge Gott Sie Alle vor ähnlichen schweren Unglücksfällen in Gnaden bewahren!

Wilsdruff, am 24. August 1871.

Die Familie **Kubsch.**

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 25. August 1871.

Eine Kanne Butter 20 Ngr. — Pf. bis 21 Ngr. — Pf.
Ferkel wurden eingebracht 162 Stück und verkauft à Paar 2 Thlr.
— Ngr. bis 5 Thlr. — Ngr.

Getreidepreise. Dresden am 25. August 1870.

Hafer	2	=	8	=	2	=	22	=
Kartoffeln	1	=	15	=	1	=	25	=
Heu à Ctr	—	=	22	=	—	=	28	=
Stroh à Sch.	6	=	10	=	6	=	20	=

Die Kanne Butter 22 bis 23 Ngr.